

137 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit:

Die AAG-SFA hat 1978 eine Nachuntersuchung des kleinen verschliffenen und beschädigten Grabhügels durchgeführt. Während der Archäologischen Landesaufnahme hatte H.-J. Killmann den Grabhügel 1965 kartiert (Dm. 8 m, H. 0,6 m, Ostteil abgegraben) und schon drei Bestattungen sondiert. Im Hügelzentrum befand sich eine leicht in den anstehenden Boden eingetiefte unvollständige Steinkiste (Abb. 118). Am Grunde lagen vier abgeplattete Standsteine, die zu zwei Dritteln von aufrecht stehenden plattigen Steinen eingerahmt waren. Die ehemalige Deckplatte war in die Kiste hineingesunken. Ansonsten war das Grab leer. Über dieser Bestattung war ein Hügel aufgeworfen worden. Im Hügelaufwurf befanden sich zwei weitere Anlagen: eine zweite kleinere, gleichfalls leere Steinkiste, deren Grundplatte von sieben aufrecht stehenden plattigen Steinen umrahmt wurde, sowie eine Urne auf zwei Standsteinen. Als Urne hatte ein weitmündiges doppelkonisches Tongefäß gedient, das zwei breite, gegenständige Henkel über dem Umbruch aufweist (Abb. 119). Die Wandung ist geglättet. Maße: H. 18,6 cm, max. Dm. 31 cm. Die Urne stammt aus der jüngeren Bronzezeit; die beiden anderen Gräber werden in denselben Zeitraum gehören.

F: AAG-SFA; FM: W. Sommer, Bomlitz;

FV: AAG-SFA

W. Meyer / W. Thieme

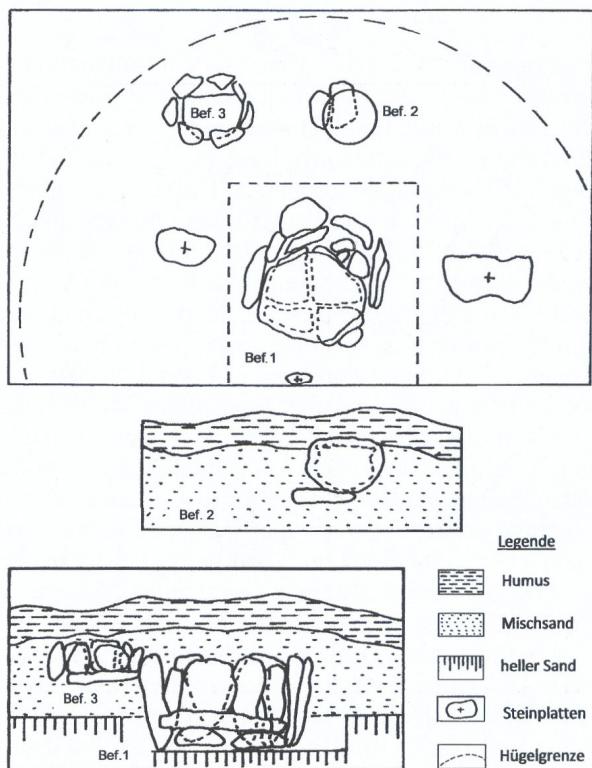


Abb. 118 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 137) Lageplan. M. ca. 1:100. (Grafik: W. Meyer)

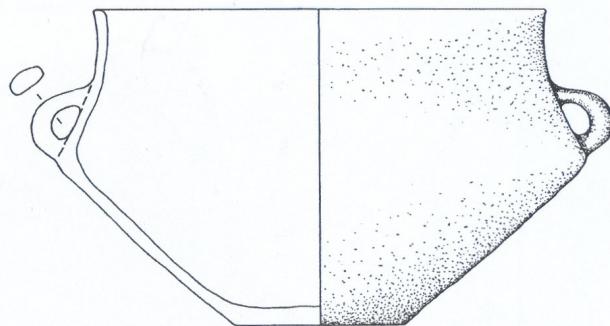


Abb. 119 Riepe FStNr. 21, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 137) Urne. M. 1:4. (Zeichnung: H. Rohde).

Landkreis Helmstedt

138 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg. Bez. BS

Altsteinzeit:

Im Jahr 2012 wurden die Ausgrabungen auf dem „Speersockel“ der altpaläolithischen Fundstelle Schöningen 13 II in einer Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Tübingen (wissenschaftliche Leitung: Prof. Conard) und mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Projekt CO 226/22-1) fortgeführt. Die Grabung folgte – wie in den Jahren zuvor – der Nordwestkante des „Speersockels“ in einem modularen, stufenförmigen Abbausystem in allen vier Verlandungsfolgen (VF) in Richtung Südost. Der archäologische Haupthorizont in der VF 4 (Speerhorizont) hat in der Regel eine Mächtigkeit von bis zu 40 cm. Er besteht aus den geologischen Schichteinheiten 4a (dunkelbraunes, torfhaltiges Sediment), 4b (dunkelbraunes, humoses Sediment) und den ersten Zentimetern der darunter liegenden Schichteinheit 4c (hellgraue Kalkmudde). Diese Abfolge konnte bei der Ausgrabung des sogenannten Zeugenblocks 1, ein Sedimentblock auf einer Grundfläche von ca. 2 m² (X 723-724 / Y 5; vgl. Abb. 120) und einer Höhe von ca. 1,80 m, näher untersucht werden, wobei auch einige Knochen und Feuersteinartefakte freigelegt wurden. Aufgrund der großen wissenschaftlichen Bedeutung von Zeugenblock 1 erfolgte vor seinem Abbau eine umfangreiche Beprobung und an zwei Seitenflächen wurden auch Lackprofile angefertigt. Bis auf einen weiteren, letzten Zeugenblock (Nr. 2) ist der Speerhorizont auf dem Sockel nun vollständig archäologisch untersucht. Unterhalb des Speerhorizontes wurde die Grabung in den Mudden der Schichteinheiten 4c bis 4i fortgesetzt (Gesamtmächtigkeit: 1,5 bis 2 m). Auch in diesem Schichtpaket konnten wiederholt einzelne Knochen entdeckt werden.

Im Norden des „Speersockels“ wurde unterhalb des Speerhorizontes in Schichteinheit 4c eine bis zu 50 cm breite, sich nach unten verjüngende Spalte angeschnitten.

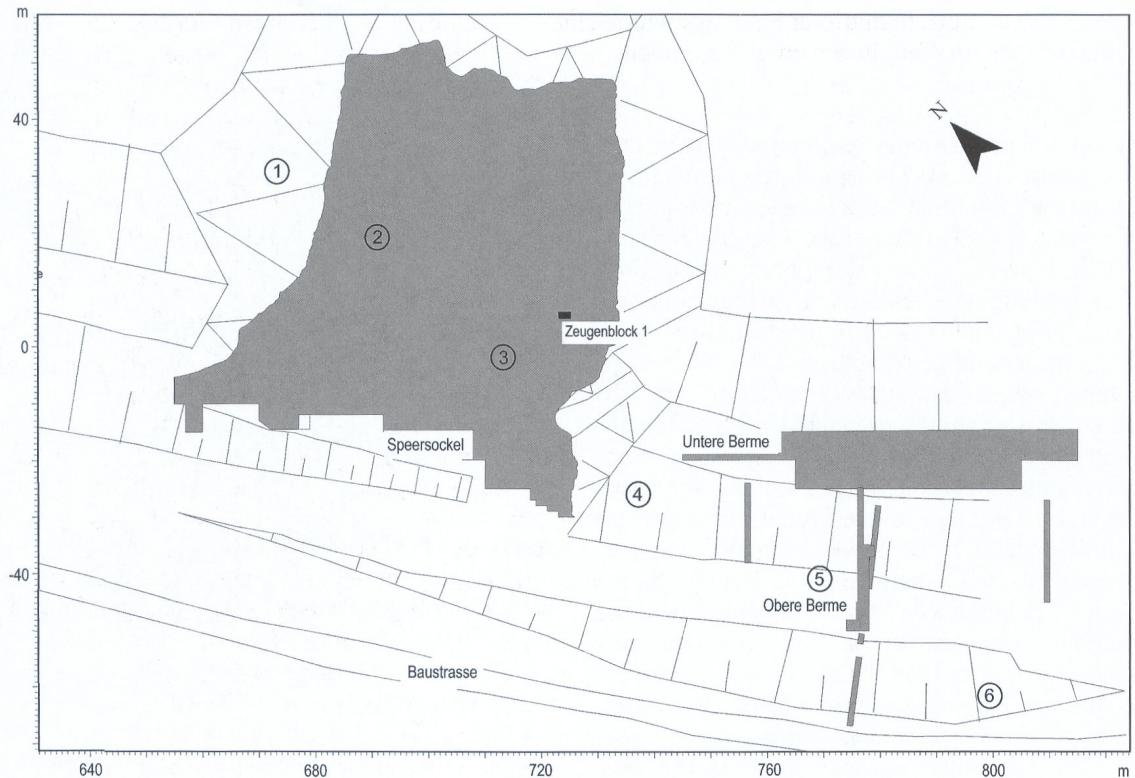


Abb. 120 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 138)

Lage der unbeobachtet gebaggerten Flächen (Nr. 2 und 4), der Grabungsfläche auf dem „Speersockel“ und der Oberen Berme. 1 1994 durch Baggerung zerstörte Fläche nördlich vom „Speersockel“; 2 Hauptkonzentration auf dem „Speersockel“; 3 Fortsetzung der Fundstreuung auf dem „Speersockel“; 4 1994 durch Baggerung zerstörter Bereich; 5 Neues Grabungsareal Oberen Berme; 6 weitere Ausdehnung der Fundstelle unter der Endböschung des Tagebaus. (Grafik: J. Lehmann).

ten, die mit hangenden Sedimenten der VF 4 (Schicht 4b und 4a) und der VF 5 gefüllt war. Die Ursache der Spaltenbildung ist noch unklar (Eisauflast?).

In VF 1 wurde u.a. eine horizontal liegende, sehr gut erhaltene Astgabel von 3,15 m Länge freigelegt. In VF 2 bis 4 konnten zahlreiche Geweihfragmente, Tierknochen und Zähne sowie vom Menschen zerschlagene Tierknochen ausgegraben werden. Nachdem im Herbst 2011 etwa 60 Meter südlich des Speersockels einige Tierknochen und Steinartefakte entdeckt worden waren (s. Fundchronik 2011, 120 Kat. Nr. 169 f.), erfolgten in dem als Schöningen 13 II „Obere Berme“ bezeichneten Areal in 2012 weitere Untersuchungen. Die geologische Abfolge und die absolute Höhe der Schichten ließen von Beginn an vermuten, dass hier die Fortsetzung der VF 4 angeschnitten worden war. In den Jahren 2011 und 2012 konnten insgesamt 44 m² archäologisch untersucht und über 200 Knochen, ca. 20 Steinartefakte und einzelne Hölzer dokumentiert werden (Abb. 121). Das Knochenmaterial ist eher kleinteilig und weitgehend zerschlagen. Einige Knochen zeigen Schnittspuren. Neben Resten von Pferd sind andere Großsäuger ebenfalls gut vertreten (u.a. mehrere Geweihreste). Neben einem sorgfältig bearbeiteten Schaber bestehen die Steinartefakte aus kleinen Abschlägen und Absplissen, die bislang keine klare Konzentration erkennen lassen. Ein Frosttrümmer aus

Feuerstein (7,4 x 7,4 x 3,3 cm) scheint unbearbeitet, dürfte jedoch in das feine Sediment durch Menschen eingebracht worden sein. Hölzer sind in dieser Schicht selten und vor diesem Hintergrund verdient ein 22,5 cm langes, beidseitig gebrochenes Holz (max. Querschnitt: 2,5 cm) mit einer auffälligen, bogenförmigen Kerbe besondere Beachtung. Das Holz befindet sich derzeit in Bearbeitung, sodass die Kerbe noch nicht abschließend beurteilt werden kann. Auch wenn keine direkte stratigrafische Anbindung zwischen dem „Speersockel“ und dem neuen Fundareal auf der Oberen Berme mehr existiert (vgl. Abb. 120), lässt die Schichtenfolge, die absolute Höhe der Fundschicht und der Charakter der parallel zum ehemaligen Seeufer verlaufenden Fundschicht mit einer ausgezeichneten Erhaltung annehmen, dass hier tatsächlich eine Fortsetzung des „Speerhorizontes“ vorliegt. Daher wird für dieses neue Areal die Arbeitsbezeichnung „Speerhorizont Süd“ vorgeschlagen. Aus den neuen Erkenntnissen lässt sich eine größere Ausdehnung des „Speerhorizontes“ von mindestens 125 m ableiten; die nordwestlichen Ausläufer dieser Fundstreuung – nach H. Thieme 10 bis 20 m (THIEME 2007, 172) – und das Areal zwischen Speersockel und Oberer Berme (Ausdehnung: 30 bis 40 m) wurden 1994 unbeobachtet abgebaggert. Auf der ca. 15 m breiten Oberen Berme kann aufgrund von Sondierungsergebnissen eine wei-



Abb. 121 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 138)
Ausgrabungsarbeiten in VF 4 (Speerhorizont Süd) in der neuen Grabungsfläche Obere Berme.
(Foto: J. Lehmann)

tere Ausdehnung der Fundstreuung auf bis zu 500 m² vermutet werden. Das südöstliche Ende der Fundschicht liegt bislang unzugänglich unter der Tagebauböschung, sodass der weitere Verlauf des Speerhorizontes in dieser Richtung vorerst unklar bleiben muss. Die neuen Entdeckungen sprechen unseres Erachtens eher gegen die Vorstellung einer einzigen, erfolgreichen Jagd (vgl. THIEME 2007, 178). Derzeit wird mit Isotopen-Analysen (Universitäten Tübingen und Leiden) und mikromorphologischen Untersuchungen (Universität Tübingen) versucht, das Ablagerungsmilieu und die zeitliche Tiefe der Fundschicht näher zu analysieren. Der Grabungsbereich Obere Berme bot sich für die Anlegung eines neuen Vergleichsprofils aller Verlandungsfolgen des Holstein- bzw. Reinsdorf-Interglazials an (s. BEHRE 2012). Aus diesem Grund wurde ein durchgängiger Profilgraben von der Grabung Obere Berme bis auf die Untere Berme, wo H. Thieme bereits 10 Jahre zuvor eine Grabung durchgeführt hatte, über die gesamte Endböschung hinweg angelegt. Das dokumentierte Standardprofil eignet sich als Grundlage einer Erweiterung der topografischen GIS-Pläne der VF 1 bis 4 und somit zur großflächigen Rekonstruktion der Verlandungsgeschichte des Seeflers (s. LANG ET AL. 2012). Das naturwissenschaftliche Probenprogramm wurde sowohl auf dem Speersockel, als auch auf der Grabung Obere Berme fortgeführt. Weiterhin wurden Lackprofile wichtiger Befunde angefertigt. Die Kooperation mit der Universität Leiden (Fauna), der Universität Lüneburg (Botanik) und der Universität Hannover (Geologie) wurde fortgeführt. Ferner erfolgten weitere geologische Untersuchungen entlang der südwestlichen Tagebaukante des Tagesbaufeldes Süd. Bereits 2011 waren zu diesem Zweck

neun Böschungsprofile von je 1 m Breite an der Endböschung angelegt worden (s. Fundchronik 2011, 120f. Kat. Nr. 169). In 2012 konnten drei weitere Profile hinzugefügt werden (Profile 3.3, 4.1 und 4.2). Die Böschungsprofile tragen zu einem besseren Verständnis des quartären Schichtaufbaus bei. In diesen Profilen und mit den früher durchgeführten Scherwellenseismikmessungen (siehe LANG ET AL. 2012) zeichnet sich eine Fortsetzung von Schöningen 13 Zyklus II in südlicher Richtung im Bereich des Grundstücks des Forschungs- und Erlebniszentrums paläon ab. Durch die Vorarbeiten zu einer Teichanlage auf dem paläon-Grundstück bot sich 2012 die Gelegenheit, den weiteren Verlauf von Zyklus II „hart“ zu prospektieren (FStNr. Schöningen 18). An dieser, 300 m vom Grabungsareal entfernten Stelle konnten allerdings nur mächtige Sandschichten der Saale-Eiszeit dokumentiert werden (s. Fundchronik 2012, 120f. Kat. Nr. 169). In Vorbereitung der in 2013 geplanten Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Schloss Monrepos, wurde der größte Teil des Knochenmaterials des „Speerhorizontes“ im Lager gesichtet und zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung vorbereitet. Lit.: K.-E. Behre (Hrsg.) 2012: Die chronologische Einordnung der paläolithischen Fundstellen von Schöningen. Forschungen zur Urgeschichte aus dem Tagebau von Schöningen, Band 1. Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Mainz 2012. – H. Thieme (Hrsg.) 2007: Die Schöninger Speere – Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren. Begleitbuch zur Landesausstellung im Braunschweigischen Landesmuseum vom 24.11.2007 bis 24.2. 2008 und im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover vom 28.3. bis 27. 7.2008: Stuttgart 2007. – LANG, J., WINSEMANN, J., STEINMETZ, D.,

POLOM, U., POLLAK, U., BÖHNER, U., SERANGELI, J., BRANDES, C., HAMPEL, A., WINGHART, S. 2012: The Pleistocene of Schöningen, Germany: a complex tunnel valley fill revealed from 3D subsurface modelling and shear wave seismics. *Quaternary Science Reviews* 39, 2012, 1-20.

F: Universität Tübingen / NLD; FM: J. Serangeli (Tübingen) / J. Lehmann (NLD); FV: zzt. NLD, später BLM
J. Serangeli / J. Lehmann

139 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg. Bez. BS

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die durchgeführten Rettungsgrabungen im Rahmen des Projektes ASHB unter der Leitung von H. Thieme führten in den Jahren 2000 und 2001 am Fährberg, FStNr. 15, zur Aufdeckung von zwei Grabgruppen. Diese waren als Blockbergungen gesichert worden (s. Fundchronik 2000, 73 Kat.Nr. 79 und Fundchronik 2001, 76–78 Kat.Nr. 147). Die im Jahr 2011 erfolgten Arbeiten im Rahmen einer Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Göttingen an der westlichen Grabgruppe mit sechs Bestattungen bestätigten die Überlegungen zu einer Zugehörigkeit zur Glockenbecherkultur (s. Fundchronik 2011, 119f. Kat.Nr. 168). Hierbei lieferte die sehr gute Erhaltung der Skelette, die auch auf die Grابتiefe zurückzuführen ist, im Zuge der anthropologischen Auswertung weiterführende Anhaltspunkte zu den Lebensumständen der Verstorbenen und zum Totenkult (HESKE/GREFEN-PETERS 2012a; 2013a). Ebenfalls konnten 2011 erste Befunde der zweiten, etwa 70 m östlich liegenden Grabgruppe eingehend dokumentiert werden. Diese umfasst eine deutlich größere Anzahl an Bestatteten, die aufgrund der geringen Eingrabungstiefe jedoch teilweise schlechter erhalten waren als die Gräber der Glockenbecherkultur. Der Erhaltungszustand und partielle Knochenansammlungen machten es im Jahr 2001 erforderlich, auf diesem Gräberfeld überwiegend kleine Blockbergungen durchzuführen. Im Frühjahr 2012 konnte die Arbeit an diesen Blockbergungen, ebenfalls als Kooperation zwischen dem NLD und der Universität Göttingen, in Hannover und in Göttingen vorgenommen werden. Untersucht und bearbeitet wurden die Stellen 236, 280, 328, 332, 334–335, 346–347, 349, 350, 354 und 396 durch Studierende der Universität Göttingen (Leitung: I. HESKE/ S. MOST). Die Blockbergungen enthielten neben nahezu kompletten Bestattungen auch nur einzelne Partien des Körpers wie Schädel oder Extremitäten. Ebenfalls lag in einer Blockbergung ein Hundeschädel (Stelle 347) vor. Die Ausrichtung der Bestatteten konnte der Grabungsdokumentation entnommen werden. Die Bestatteten waren in vier Fällen (Stellen 332, 335, 346 und 349) als rechte Hocker Nord–Süd ausgerichtet, wobei sich der Kopf mit dem Blick nach Osten im Süden befand. Einzige Ausnahme stellt die Stelle 334 dar. Das Individuum war ebenfalls Nord–

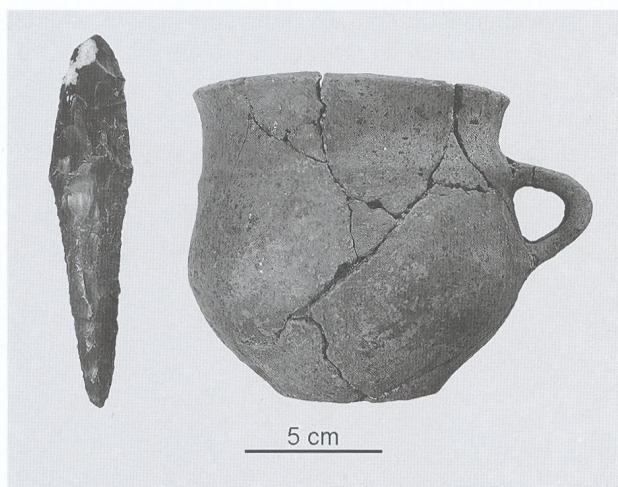


Abb. 122 Schöningen FStNr. 15, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat. Nr. 139)
Feuersteindolch und Tasse der Aunjetitzer Kultur aus Stelle 280.
(Foto: H. Marx)

Süd ausgerichtet, der Blick ging jedoch nach Westen. Eine linke Hockerstellung ist naheliegend, konnte anhand des Befundes allerdings nicht sicher belegt werden. Eine Aussage über eine geschlechtsspezifische Bestattungssitte kann erst nach einer vollständigen anthropologischen Untersuchung getroffen werden. Die Lage und Orientierung der restlichen Bestattungen konnte nicht ermittelt werden. Hier deuten sich aufgrund der in einzelnen Befunden dokumentierten Knochenpartitionen aufschlussreiche Einblicke in das Bestattungsritual der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur an, für die sich durch weitere Fundstellen in der Region ein grundlegend neues Bild ergibt (HESKE / GREFEN-PETERS 2012b; HESKE / GREFEN-PETERS 2013b). Nur wenige Bestattungen enthielten Beigaben. Eine Sonderstellung nimmt die Stelle 280 ein. Bereits bei der Freilegung 2001 trat im Planum 1 ein Feuersteindolch auf (s. Fundchronik 2001, 78 Kat.Nr. 147). Bei den aktuellen Freilegungsarbeiten wurden ein weiterer Feuersteindolch und auch Gefäße entdeckt (Abb. 122). Es handelt sich um Tassen, die sich gut in die Typologie der Aunjetitzer-Kultur nach Zich (1996) einfügen. Die Stelle 280 lag in mehreren Blockbergungen vor, die alle zu einem größeren Befund gehörten, wie aus der Grabungsdokumentation des Jahres 2001 ersichtlich wird. Die anthropologische Untersuchung der Stelle 280 (ohne Altfunde, die Zuordnung der „Altfunde“ zu dieser Knochendeponierung erscheint unsicher) ergab, dass es sich hierbei um eine Knochendeponierung handelt. Dank der hier vorliegenden, relativ guten Knochen- und Skeletterhaltung kann die Reihenfolge der Niederlegung rekonstruiert werden: Auf einem Kinderschädel wurden die oberen drei Lendenwirbel, Becken und Kreuzbein sowie Teile der Oberschenkelknochen, d. h. der Unterleib, vermutlich im anatomischen Verband, deponiert. Sie stammen von einem 40–60-jährigen Mann mit einem kräftigen, aber eher

gedrungenen Körperbau. Unter dem Kinderschädel lagen Teile seines linken Schulterblattes und Bruchstücke seiner linken Oberarm- und Unterarmknochen. Der kindliche Schädel ist durch Erddruck stark deformiert, nach dem Zahnalter handelt es sich um ein Kind im Alter von etwa sechs Jahren. Schmelzhypoplasien auf seinen Zähnen belegen eine Mangelsymptomatik. Auf dem Fährberg liegen in einem Abstand von ca. 70 m ein Gräberfeld von Trägern der Glockenbecherkultur mit fünf Individuen und ein größeres Gräberfeld der Aunjetitzer Kultur vor. Mit über 15 Bestattungen handelt es sich für diese Zeitstufe um ein umfangreiches Gräberfeld. Mit den Befunden aus Watenstedt, Ldkr. Helmstedt (HESKE / GREFEN-PETERS 2012b), konnten in den zurückliegenden Jahren bei verschiedenen archäologischen Maßnahmen Grabanlagen der Aunjetitzer Kultur dokumentiert werden, die über die übliche Anzahl an Bestatteten hinaus gehen. Weitere Fundstellen aus den zurückliegenden Jahren ergänzen das immer dichter werdende Verbreitungsbild im Braunschweiger Raum.

Lit.: HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2012a: Freispruch für Wühlmäuse und Bagger. Gräber der ausgehenden Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit in Südostniedersachsen. AiN 15, 2012, 104–107. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2012b: Menschliche Skelettreste und mehrstufige Teilbestattungen der Aunjetitzer Kultur im Nordharzvorland (Niedersachsen). Archäologisches Korrespondenzblatt 42, 2012, 315–334. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2013a: Bei der zweiten Ausgrabung sieht man mehr: Ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur aus Schöningen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1, 2013, 16–21. – HESKE, I., GREFEN-PETERS, S. 2013b: Rückkehr in die Bestattungsgemeinschaft – Zerupfte Bestattungen der Bronze- und frühen Eisenzeit am Nordharz. In: N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), „Irreguläre“ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe..? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M., 3. bis 5. Februar 2012, Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 19, Bonn 2013, 289–304. – ZICH, B. 1996: Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgeschichtliche Forschungen 20. Berlin/New York 1996. F: Uni Göttingen / NLD; FM: I. Heske, S. Most (Uni Göttingen) / J. Lehmann, (NLD) / S. Grefen-Peters, Braunschweig; FV: zzt. Uni Göttingen, später BLM

I. Heske / S. Most / J. Lehmann / S. Grefen-Peters

140 Schöningen FStNr. 18, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, ehem. Reg. Bez. BS

Altsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die an der südwestlichen Tagebaukante angelegten Böschungsprofile zeigen, dass die warmzeitliche Schichtenfolge Schöningen 13 II (Holstein- bzw.

Reinsdorf-Interglazial) sich nach Süden in Richtung des paläo-Grundstücks mit dem Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere (FStNr. 18) fortsetzt. Ein solcher Schichtverlauf von Zyklus II lässt sich auch aus den 2009 oberhalb der Bastraße durchgeführten Scherwellenseismikmessungen ableiten (LANG ET AL. 2012). Der Verlauf der Schichten von Zyklus II ist auf dem Grundstück in etwa im Bereich der Bodensenke zwischen dem Lork-Berg mit dem paläo-Gebäude und einer weiter nordwestlich gelegenen Anhöhe mit der Kleingartenkolonie Sonnenland zu erwarten. Diese ca. 300 m vom Grabungsareal Schöningen 13 II entfernte Senke führte im Holozän das Oberflächenwasser der benachbarten Hänge in südwestlicher Richtung ab. Im Vorfeld des Baus einer Teichanlage an der tiefsten Stelle dieser Bodensenke bot sich 2012 die Möglichkeit, den weiteren Verlauf von Zyklus II „hart“ zu prospektieren. Nach dem großflächigen Abtrag des etwa 2 m mächtigen Kolluviums im Bereich der Teichanlage durch eine Baufirma, wurde am 02.07.2012 an der tiefsten Stelle ein Baggerschnitt in drei Stufen, etwa 3,6 m tief, von +98,09 m NN auf +94,53 m NN abgetieft. Vom Pflughorizont aus gemessen konnte somit eine etwa 5,6 m tief reichende Prospektion durchgeführt werden, bei der jedoch kein Nachweis einer interglazialen Schichtenfolge und somit eine Fortsetzung von Zyklus II in diesem Bereich gelang. Das Profil zeigte an der Basis allem Anschein nach saalezeitliche Sand- und Kiesschichten, die von einer etwa 1,3 m mächtigen Schluff- oder Lößschicht überlagert wurden (Abb. 123 F). Ob die Schichten von Zyklus II hier erodiert sind, kann – angesichts des kleinräumigen Aufschlusses – nur vermutet werden. Darüber folgte ein weißes, dünnes Schichtband (Kalkablagerung) und eine Schicht aus Raseneisenstein, die sich in der feuchten Bodensenke gebildet hatte. Die Schichtenfolge wird von einem 2 m mächtigen Kolluvium überdeckt. Das Kolluvium zeigt unterhalb seiner Basis eine Schwarzerdeschicht, die die ursprüngliche Geländeoberfläche des früher stärker profilierten Geländereiefs markiert. Im Profil zeichnete sich eine Grube ab (Durchmesser: 1,15 m). Der mit Schwarzerde verfüllte Befund 33 durchschnitt die Kalkschicht und den Raseneisenstein und endete im Schluff (Tiefe: ca. 0,5 m). Die Ausnahme der Grubenhälften am 03.07.2012 ergab zerschlagene, zum Teil mit Schnittspuren versehene Tierknochen. Bei den Tierknochen handelt es sich um ca. zehn Knochen-/-fragmente vom Rind (Langknochen, Hornzapfen, Zahnfragmente, Beckenknochen; Bestimmung: B. M. Starkovich). Möglicherweise handelte es sich bei dieser tief gelegenen Grube um eine Wasserentnahmestelle. Ähnliche Befunde konnte das Grabungsteam bereits 2009 auf dem DB-Pfeiler beobachten (FStNr. 9, s. Fundchronik 2008/2009, 72 f. Kat. Nr. 144). Eine mit dem Bagger freigelegte, unmittelbar angrenzende, etwa 10 x 10 m große Fläche zeigte auf Höhe des Raseneisensteinhorizontes weitere Gruben (Befunde 34–37). Diese fünf, mit Schwarzerde verfüllten Gruben mit einem Durchmesser von

etwa 35–45 cm bildeten eine gebogene Reihe mit Abständen zwischen 1,5 und 2,5 m. Geringes Fundaufkommen (Befund 36: 1 Röhrenknochen mit abgeschlagenem Gelenkkende, Rind; Befund 37: 1 kleiner Abschlag, 1 Hundeschädel, 1 große Rippe, weitere Kleinknochen) sowie fehlende Siedlungskeramik und Holzkohlen lassen jedoch keine Überreste eines Gebäudes an dieser Stelle vermuten. Mindestens fünf weitere Gruben konnten im weiteren Umfeld erkannt, jedoch nicht weiter untersucht werden; die Ausdehnung dieser Befundkonzentration bleibt somit unklar. Eine Datierung dieser Befunde fällt ohne Keramikfunde schwer, aus dem Gesamtbefund lassen sich jedoch Hinweise auf das Alter ableiten: Die Knochenfunde aus den Gruben weisen auf bäuerliche Aktivitäten im Umfeld der Senke hin. Da die Gruben unterhalb des Kolluvium liegen und mit Schwarzerde verfüllt sind, kann eine prähistorische Altersstellung vermutet werden; der Feuersteinabschlag aus Grube 37 weist auf eine Zeit, in der Flintnutzung noch üblich war.

Die Kolluviumsbildung dürfte auf die Abholzung des Waldes auf den beiden flankierenden Geländehängen mit anschließender Felderbewirtschaftung und die damit verbundene Bodenerosion zurückzuführen sein. Für den SW-Hang des Lork-Berges konnten 2010 in etwa 350 m Entfernung 32 Siedlungsbefunde nachgewiesen werden, die möglicherweise in die späte Bronzezeit datieren (s. Fundchronik 2010, 62f. Kat. Nr. 120). Die dort dokumentierten Reste von Pfostengruben und einer fehlenden Lößüberdeckung im Kuppenbereich ließen auf eine erhebliche Erosion im Bereich des Lork-Berges schließen.

Insgesamt wird daher für die Grubenbefunde an der Fundstelle Schöningen 18 eine Datierung in den Zeitraum Neolithikum bis Bronzezeit vorgeschlagen.

F: NLD / Universität Tübingen; FM: J. Lehmann (NLD) / J. Serangeli (Tübingen); FV: zzt. NLD, später BLM J. Lehmann / J. Serangeli

Landkreis Hildesheim

141 Hildesheim FStNr. 18, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim, ehem. Reg. Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Zur 1200-Jahr-Feier der Gründung des Bistums Hildesheim (815–2015) wird der Dom Mariä Himmelfahrt saniert. Seit August 2009 finden in dem 1985 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommenen Bauwerk Ausgrabungen statt (s. zuletzt Fundchronik 2011, 127 f. Kat. Nr. 176).

Im Jahre 2012 wurden die Grabungen im Westteil des Domes beendet. Es zeigte sich, dass das Westwerk des Domes von Bischof Altfrid (852–872) wohl nicht über den Bereich der heutigen Querhäuser hinausging. Im Süden befanden sich noch ein bis zwei Lagen des

Fundaments *in situ* und im Norden gab es eine entsprechende Ausbruchgrube. Die bisher immer dem Altfriddom zugerechnete Westkrypta wurde nach den stratigrafischen Befunden erst nachträglich in diesen eingebaut. Zur Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) hat sie aber bereits bestanden, da sie in dessen Umbauten am Westwerk des Domes einbezogen wurde. Bei der vom früheren Ausgräber Josef Bohland (Untersuchungen ca. 1948–1953) vermuteten 'Taufe' nördlich der Krypta handelte es sich um eine Treppe als Zugang an der NO-Ecke. Eine gleiche Anlage im Südosten ist zu vermuten. Fundamentreste innerhalb und außerhalb des heutigen Westwerks dokumentieren den Bau einer Vorhalle durch Bischof Bernward mit einem entsprechenden Portal für die Bronzetüren zum Mittelschiff. Weitere Befunde von Fundamenten in diesen Bereichen gehören zu den Bauaktivitäten der Bischöfe Godehard (1022–1038) und Azelin (1044–1054). Eine genaue Zuordnung wird die Auswertung der Grabung erbringen. Im Ostteil des Domes konnten weitere kleinere Abschnitte untersucht werden. Im Südquerhaus wurden unter der Südwand der Krypta noch Steinlagen des Altfriddomes festgestellt, desgleichen unter der Westwand des Querhauses. Hier befand sich unter einem bis heute benutzten Durchgang die originale Schwelle des Altfridbaus. Sie bestand aus einem kompletten Sandstein von ca. 1,20 m Breite, in den die Basis für die Gewände, die Anschläge für den Türflügel und das Loch für den Türzapfen hineingearbeitet waren. Außerdem bestätigte sich, dass der Durchgang zum Südseitenschiff nach dem Brand von 1046 offenbar mit einer Behelfswand verschlossen worden war. Eine entsprechende in die Konsole des SW-Pfeilers der Vierung eingearbeitete Nut und ein Ankerloch gegenüber in der Kante der Westwand des Querhauses belegen dies. Unter dem Ausgang des Nordquerhauses in das Nordparadies fand sich eine baugleiche Türschwelle. Daher kann hier auf keinen Fall der in der Forschung auch gelegentlich vermutete Ort der Bernwardstüren gewesen sein. Im Nordparadies selbst kamen Fundamente zutage, die eine kleinere Vorhalle als Vorläufer dieses Anfang des 15. Jhs. durch den Domkapitulat Lippold von Steinberg errichteten Bauwerks darstellen können. Ebenfalls früher zu datieren sind mehrere Laufflächen bzw. Fußböden, Gräber und Bauhorizonte. Südlich des Domes, in der ehem. Sakristei und im Kapitelhaus, wurden die Untersuchungen fortgesetzt. Unter dem Kapitelhaus und östlich davon ließen sich zahlreiche Fundamentreste und Fundamentausbruchgruben feststellen, die sich vielfach überschnitten und offenbar eine Folge unterschiedlicher Bauten und Bauphasen zeigen. Leider konnte aus den stratigrafisch ältesten Resten noch kein einheitliches Bild eines nachvollziehbaren Westabschlusses für die Cäcilienkirche des Bischofs Gunthar (815–834), den sog. Gunthardom, hergestellt werden. Dies bleibt dann der Auswertungsphase vorbehalten.

Wie bereits unter dem Mittelschiff des Domes und unter der Antoniuskirche wurden auch in diesem Gra-